

Was ist das Ich im 21. Jahrhundert?

Entgrenztes Selbst in grenzenloser Welt: Heiko Ernsts Buch «Psychotrends»



Peter Gross
HSG-Professor
für Soziologie

Unter den sozialen Erscheinungen, die als Zeichen eines allgemeinen Epochenwandels gedeutet werden, steht diejenige einer Individualisierung der Gesellschaft an vorderster Front. Wenn heute bei den Banken von der Individualisierung des Hypothekenzinsgeschäftes die Rede ist, der Start des deutschen digitalen Fernsehens DF 1 mit der Individualisierung des Medienkonsums begründet oder wenn schliesslich die Verwestlichung der Länder Südostasiens an der Individualisierung gemessen wird, gibt sich offenbar ein entscheidender Charakterzug unserer Zeit zu erkennen.

Da erhebt sich natürlich die Frage, wie es hierzulande mit diesem weltweiten Exportartikel steht. Kulminiert es in einer für nichts mehr als sich selbst verantwortlichen egoistischen Lebensweise, oder bindet es sich in neue, vielleicht virtuelle Gemeinschaften ein?

Seelenklima heute

Unter dem Titel «Psychotrends. Das Ich im 21. Jahrhundert» hat Heiko Ernst, Chefredaktor der Zeitschrift «Psychologie heute», das gegenwärtige Seelenklima moderner Menschen auszuleuchten versucht und, davon ausgehend, Linien in eine Zukunft gezogen, die, je näher das Jahr 2000 rückt, desto ungewisser zu werden scheint.

Zunächst: Das Buch ist prallvoll mit Erlebnissen und Erfahrungen, die wir alle kennen – die Optionenvielfalt, die Erosion der traditionellen Bin-

dekräfte der Gesellschaft wie der Familie, der Ehe, der Nachbarschaft, die immer weiter hinausgeschobenen Grenzen des Thrills und der Freiheit sowie, was daraus resultiert: Entscheidungsnot und Orientierungslosigkeit des Individuums, das sich zwischen Auflösung und Konfusion einen Weg suchen muss.

Das verlorene Ich

In fünf Kapiteln (Was kann ich? Wo bin ich? Was soll ich? Was will ich? Wer bin ich?), die an die drei grossen philosophischen Fragen nach dem Woher, dem Wohin und dem Warum des Lebens erinnern, spürt Heiko Ernst den Irrungen und Wirrungen des Egos nach. Er vermittelt in einer äusserst anschaulichen Art und Weise die Bewegungen und Lähmungen eines verflüssigten Ichs, das sich einerseits aufreißt zwischen den Möglichkeiten, andererseits flüchtet in scheinbar Sicherheit bietende Fundamentalismen, Sekten oder blindlings gnadenlosen Vereinfachern vertraut.

In köstlichen Beispielen – etwa dem Fall eines Arztes mit Prädikatsexamen, der sich allen Ernstes bei der «Schwarzwaldklinik» beworben habe, oder dem Phänomen, dass Millionen von Fernsehschauern unterdessen glauben, sie könnten die Moderatoren und Wetterfrösche vom Fernsehen besser als die Anverwandten und die Nachbarn

mal fast enzyklopädisch aufgelisteten Erscheinungen. Etwa die Überlegungen zum zweifelnden, suchenden und exponierten Selbst, die unter der Überschrift «Was soll ich?» dargelegt werden. Insofern mit der Individualisierung auch der Perfektionsdruck wächst (wie sagt doch das amerikanische Supermodel Tyra Banks: «Meine Schönheit ist eine Kreation... Ich liebe das Selbstvertrauen, das mir mein Make-up gibt»), wird auch die Selbstaufmerksamkeit gesteigert, man beginnt sich geradezu zwanghaft zu beobachten und zu vergleichen.

Angeichts der sagenhaften Leistungen jener, die alltäglich in den Gazetten zur Kenntnis zu nehmen sind, und der gestylten Schönheiten, die im elektronischen Schaugewerbe auftreten, sind Minderwertigkeitsgefühle und die Angst, dem hochgesetzten Standard, etwas ganz Besonderes zu sein, nicht entsprechen zu können, die Regel.

Das sich schämende Ich

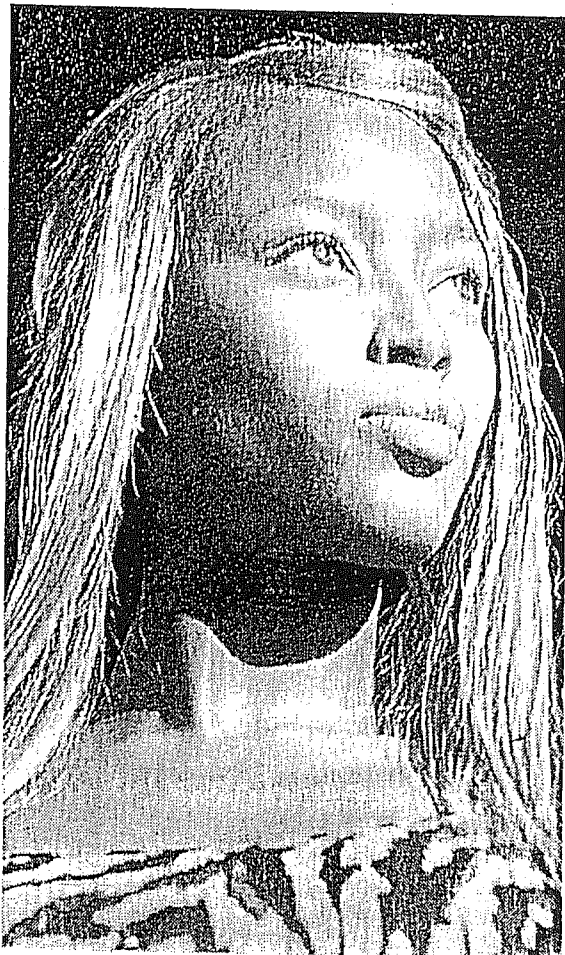
So kommt es häufig zu einer gerade aus der Selbstbeobachtung rührenden Vermeidungshaltung: Man erschrickt, wenn man sich sprechen hört, auf der Strasse im Schaufenster sieht usw. Die Überaufmerksamkeit führt ausserdem im sexuellen wie im sozialen Bereich zur Impotenz.

„Immer neue Möglichkeiten und Enttäuschungen: Kein Wunder, dass das zweifelnde Selbst keinen Urlaub von der Arbeit am Ich bekommt.“

– gelingt es dem Verfasser, den Leser in einen Wirbel von Überlegungen hineinzuziehen. Diese ergeben ein scharfes Bild des entgrenzten Selbst in einer grenzenlosen Welt, in der das Ich surft wie ein Schiffbrüchiger im Meer.

Überraschend und überzeugend ist die Fülle von manch-

Ganz dem entsprechend, so Heiko Ernst, nimmt auch das Schamgefühl eher zu als ab. Die Angst vor dem Fauxpas, vor der Lächerlichkeit, vor dem Blossgestelltwerden ist eine Folge des Verlustes an verbindlichem Common sense; man muss immer wieder neu herausfinden, was noch



Model Naomi Campbell: Das schöne Ich – und die weniger Schönen schämen sich.

Bild: ky

geht und was erwartet wird. Die Fettnapfdichte (wie Ernst es treffend nennt) nimmt zu.

So schämen sich heute gerade die Sensiblen und Selbstreflektierten: die Bedürftigen ob ihrer Bedürftigkeit, die Arbeitslosen ob ihrer Arbeitslosigkeit, die Alkoholiker ob ihrer Alkoholsucht, die Durchschnittskörper ob ihrer ach so durchschnittlichen Körper, die Eltern ob ihrer Kinder, die etwas nicht geschafft haben, die Kinder ob ihrer Eltern, die nicht der Kelly Family entsprechen.

Kein Wunder, dass das zweifelnde, suchende und exponierte Selbst keinen Urlaub von der Arbeit am Ich bekommt: immer neue Möglichkeiten, immer neue Vergleiche, immer neue Selbstdefinitionen, immer neue Enttäuschungen. Dieser endlose Kreis führt, so Heiko Ernst,

auch in die Selbstflucht, in Zustände, in der das Ich verschwinden kann, in Zustände des Flows, der Ekstase, des Thrills. Individuelle Höchstleistungen, in denen der Körper oder der Geist an die Grenzen der Möglichkeiten gezwungen wird, sind paradoxerweise häufig gerade Fluchten vor einem verzweifelden, sich schämenden, sich selber unerträglichen Selbst.

Ichmanagement

In den beiden letzten Kapiteln des Buches mit den Überschriften «Was will ich?» und «Wer bin ich?» befasst sich der Verfasser mit Strategien des «Runterschaltens» und der «Selbstdisziplin», mit Bausteinen also für ein sinnvolles Leben in der entlesellen Multi-optionsgesellschaft.

Wie können wir aus unserem Leben «das Beste» ma-

chen? Schon diese Frage bezeichnet das Dilemma, in das sich jeder Autor, der sich selbst der Diagnose auch mit der Therapie befassen will, begibt. In einer individualisierten Gesellschaft, in der jeder seines Glückes Schmied sein will, das eigene Leben zum persönlichen Projekt wird, kann es nach dieser Diagnose nämlich nur individualisierte Strategien der Glückssuche und gerade keine allgemeinen Rezepten geben.

Ernst hält es für unabdingbar, «... zwischen den Entgrenzungen und Möglichkeiten einerseits und dem Zwang andererseits, sich in diesem komplexen Universum zu behaupten, und sich selbst definieren zu müssen, eine Balance zu finden». Das ist eine Empfehlung, die in einer individualisierten Gesellschaft gerade nicht zutreffen muss.

Denn man könnte mit dem gleichen Recht und mit der gleichen Diagnose behaupten: Was von aussen betrachtet als eine möglicherweise extreme Ungleichgewichtigkeit aussieht (der besessene Sportler, die bis zur Selbstaufgabe schreibende Literatin, der wahnsinnig Liebende), kann ein geglücktes Leben sein, aus dem «das Beste» gemacht worden ist. Zu einem geglückten Leben gehört zudem gerade, dass man mit Begrenzungen, Rückschlägen, Verzweiflungen leben lernt und damit rechnet, dass sie sich bei aller Selbstanstrengung nie vermeiden lassen.

Vielleicht gilt die neuerdings Managern gerne beigebrachte Formel, dass sie zuerst lernen müssen, was man nicht managen kann, auch für den modernen Lebensunternehmer. Es gilt einerseits, das Leben mit seinen Beschränkungen anzunehmen und andererseits etwas zu unternehmen; sich seiner Freiheiten zu erfreuen und gleichzeitig anzuerkennen, dass diese nicht nur selbst errungen, sondern aufgegeben sind und deshalb mit Umsicht und Verstand gebraucht werden wollen.

Heiko Ernst: Psychotrends. Das Ich im 21. Jahrhundert. Piper-Verlag München, 1996.

SWISS LIFE PHONE

24 Stunden für Sie da. Gratis.

Telefonnummer: 0 8 0 0 5 5 1 5 5 1



Swiss Life Phone, der automatische Informationsservice der Rentenanstalt/Swiss Life, jetzt mit neuer Nummer und neuen Dienstleistungen: Zum Beispiel News oder Versicherungs-Gesamtberatung, aber auch Swiss Life Job Phone, unser aktuelles Stellenbulletin. Probieren Sie Swiss Life Phone gleich einmal aus: wählen Sie: 0800 551 551.

Rentenanstalt

Swiss Life